

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kuhn, Karl-Heinz: Zum Problem Kunsterziehung.

„DAS KULTURGESPRÄCH“

Zuschriften unserer Leser

KARL-HEINZ KUHN

Zum Problem Kunsterziehung

Wenn wir das Problem Kunsterziehung betrachten, ergibt sich zunächst die Frage: Was verstehen wir unter Kunst und Kunsterziehung?

Die Kunst ist Ausdruck der weitest- und bestentwickelten, fortgeschrittensten Menschen der jeweiligen Zeitepoche. Der Künstler mußte dem Fortschritt dienen, sonst wäre keine kulturelle Entwicklung möglich gewesen.

Die Kunsterziehung ist eine alte Forderung des Volkes. Das Volk hat ein Recht auf die Kunst.

Wie wird unser Arbeiter-und-Bauern-Staat dieser Forderung gerecht?

Nach dem letzten Weltkrieg begannen wir unseren Staat aufzubauen. Wir mußten uns von faschistischen und chauvinistischen Auswüchsen des Nazi-regimes befreien und von der Verneinung des Lebens in der Kunst, einem Einflußmittel der Imperialisten für ihre verbrecherischen Ziele. Das Ziel unserer Kunsterziehung wird durch unseren Präsidenten Wilhelm Pieck mit folgenden Worten ausgedrückt: „Wir erstreben, daß das deutsche Volk in allen seinen Schichten durch die Entfaltung aller seiner Kräfte, durch eine gediegene Erziehung und Bildung befähigt wird, einen verständnisvollen und beglückenden Anteil an dem zu nehmen, was die hervorragenden Künstler unserer Tage und die großen Meister der Vergangenheit, was die großen Genien der Menschheit an unsterblichen Werken hervorgebracht haben.“

Bei uns ist der Zeichenunterricht und die Kunstbetrachtung ein wichtiger Bestandteil in der Bildungs- und Erziehungsarbeit. Sinn und Gefühl für wahre Kunst zu schaffen und gleichzeitig zu eigener, schöpferischer Tätigkeit anzuregen muß der Hauptinhalt dieses Unterrichtsfaches sein. Die Kinder sollen das Ringen des Künstlers um Form und Ausdruck kennen lernen. So ist die Kunsterziehung ein Mittel, die Welt richtig zu begreifen und die Natur und ihre Schönheit zu erkennen. Dadurch werden die Kinder zu selbständig denkenden und handelnden Menschen erzogen.

Wie aber sieht die Umwelt aus, die die jungen Menschen außerhalb der Schule nicht unwesentlich beeinflusst? Das Neue wird von ihnen gierig aufgenommen und verarbeitet. Sie vermögen noch nicht Kitsch von Kunst zu trennen, Unechtes von Echem zu unterscheiden.

Kitschiges Spielzeug, erotisch anregende Kleinplastiken, Verniedlichungen und „gewollte Kunst“ aller Art wird noch so häufig in unseren Geschäften

angeboten. Hier müßten die Verantwortlichen mit größter Sorgfalt ans Werk gehen. Es gibt genügend gute Beispiele, an denen sie lernen können. Sie sollten sich in den Verkaufsstellen der Künstlergenossenschaften beraten lassen.

Wir alle können mithelfen. Befassen wir uns nur etwas näher mit der Kunst und ihren Problemen. Echte Kunst ist nicht so teuer, wie man allgemein glaubt, auch gibt es viele gute Reproduktionen hervorragender Werke für wenig Geld.

Ein anderes Problem ist die Sichtwerbung. Viele Plakate sind schlecht in der Farbe und simpel in der Ausführung, sie berühren kaum unser Gefühl. Wir haben doch gute Graphiker und Maler!

Transparente lassen den besten Inhalt ungelesen, wenn sie in stereotyper Form und unpassender Farbe in unseren Gesichtskreis treten. Ganze Kurzreferate (wer nimmt sich die Zeit zum lesen?) verdecken manch schöne Fassade. Die Losung zur Pflege des kulturellen Erbes, die eben dieses Erbe verdeckte, ist leider kein Witz.

Die Farbe „Rot“, Symbol des Kampfes der Arbeiterklasse, wird durch die massenhafte Anwendung negiert, verallgemeinert und verliert ihre Kraft als Aussagemittel. Mit ihr sollte sparsam umgegangen werden, damit die wenigen, aber guten Transparente um so überzeugender in der Wirkung sind.

Betrachten wir unsere Umgebung kritischer, bilden wir uns weiter und ein gesundes Urteil, lehnen wir den Kitsch ab, und helfen wir alle mit, unsere Umwelt zu verschönen. Wir werden dabei starke Gegenliebe bei unserer Bevölkerung, besonders bei der Jugend, finden. Das zeigen die hohen Besucherzahlen in der Ausstellung der Gemälde der Dresdner Galerie. In unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat helfen alle Werktätigen am Aufbau und an der Festigung unserer Wirtschaft und Industrie mit, warum steht die Kunst noch zurück?

Ich würde mich freuen, wenn ich mit meinen Ausführungen eine rege Diskussion (auch in dieser Zeitschrift) auslösen würde.

*

Die Redaktion bittet um Zuschriften zu den Sie bewegenden kulturellen Problemen aller Art.

Bemerkung der Redaktion:

Zu unserem Artikel „In den Zwölften“, Heft 1/1956, Seite 17, bemerken wir, daß zu der angegebenen Zeit eine Weihnachtsbescherung wohl bei brennenden Kerzen stattfand, der Weihnachtsbaum aber in der heute gebräuchlichen Form erst im 18. Jahrhundert allgemein in den Gebrauch kam. (Siehe dazu auch „Unsere Heimat“ Nr. 9/1955, Seite 292—294, „Volksbräuche zur Weihnachtszeit“).